

ÄGYPTEN UND ALTES TESTAMENT

Studien zu Geschichte, Kultur und Religion Ägyptens
und des Alten Testaments

Herausgegeben von
Manfred Görg

Band 75

2008

HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN
in Kommission

Stefan Wimmer

Palästinisches Hieratisch

Die Zahl- und Sonderzeichen
in der althebräischen Schrift

2008

HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN
in Kommission

INHALT

Vorwort	4
Vorwort zur Drucklegung	6
Eine Stellungnahme zur Verwendung von Quellen ohne gesicherte Provenienz	7
Abkürzungsverzeichnis	8
EINFÜHRUNG	
Zur Hinführung I: Hieratisch als ägyptische Primärschrift	10
Zur Hinführung II: Hieratische Textzeugnisse der Spätbronzezeit in der Levante	11
Fundorte hieratischer Texte aus der Spätbronzezeit (Abb. 1)	12
Zur Hinführung III: Die kanaanäischen Alfabetschriften - zur Terminologie	13
Zum Forschungsgegenstand	14
Zur Forschungsgeschichte	16
Karte der Fundorte (Abb. 2)	19
QUELLENKATALOG	
Hinweise zum Aufbau	20
Transliteration und Transkription	22
PAPYRI	24
OSTRAKA	26
BESCHRIFTETE GEFÄSSE UND -FRAGMENTE	130
DIVERSE TEXTTRÄGER	142
BULLEN	149
GEWICHTE	160
Alphabetisches Register der Gewichte	188
ZEICHENTAFELN	
Hinweise zur Darstellung	190
Hinweise zur Auswertung	192
Kurzerklärung der Siglen und Abkürzungen in den Zeichentafeln	193
Exkurs: Die Entwicklung der ägyptischen Kursivschriften im 1. Jahrtausend vC	194
Exkurs: Übersicht über die phönizisch-aramäischen Zahlen	195
Zeichentafeln	197
Exkurs: Die palästinischen Maßeinheiten	246
Exkurs: Die ägyptischen Hohlmaße Oipe, Hekat und Char	260

BEWERTUNG

Begriffsbestimmung "Palästinisches Hieratisch"	271
Zur Diskussion um die Beziehungen Juda/Israels zu Ägypten in der Eisenzeit	274
Zusammenfassung: Genese und Evolution des palästinischen Hieratisch	279
Chronologische Übersicht	282
Ortsnamenkonkordanz	283
BIBLIOGRAFIE	286

Vorwort

Das Thema dieser Untersuchung ist fachübergreifend, es nimmt einen Lückenplatz zwischen den Disziplinen der orientalischen Altertumskunde ein. Von ägyptologischer Seite wurde das Phänomen hieratischer Schreibungen in althebräischen Texten kaum überhaupt zur Kenntnis genommen. Die Editoren und Bearbeiter der entsprechenden Inschriften – seien es Semitisten bzw. Hebraisten oder epigrafisch geschulte Archäologen und Alttestamentler – sind naturgemäß nicht speziell mit der komplexen Materie der ägyptischen Kursivschriften vertraut. Die Zusammenarbeit des nordwestsemitischen Epigrafikers ANDRÉ LEMAIRE mit dem Ägyptologen PASCAL VERNUS (1980, 1983) zu den wichtigen Ostraka von Qudeirat darf als Durchbruch für unser Verständnis dieser Schreibtradition gewertet werden. Darüber hinaus jedoch ist das Thema nicht mehr interdisziplinär aufgegriffen worden und eine Gesamtdarstellung und Analyse des Materials wurde bisher nie versucht.

In den letzten Jahren haben die Quellenbestände zum Thema quantitativ wie inhaltlich erhebliche Erweiterungen erfahren – nicht nur durch fortgesetzt bei Grabungen zutage tretende Schriftfunde (zumeist Ostraka), sondern auch durch Publikationen von privaten Sammlungsbeständen. Der Autor ist sich der viel und kontrovers diskutierten Problematik um die Behandlung von Objekten aus dem Antikenmarkt in wissenschaftlichen Arbeiten sehr wohl bewusst. Wie in der auf das Vorwort folgenden Stellungnahme begründet wird, halte ich eine Einbeziehung solcher Quellen für nicht nur zulässig, sondern im Grundsatz für geboten, wobei die zwingend und bleibend verbundenen Einschränkungen bei der Gewichtung solcher Quellen entsprechende Maßnahmen erfordern, wie sie hier durch ihre Kenntlichmachung durch Siglen (^o und ggf. zusätzlich ^o) realisiert werden.

Insgesamt ist das Material trotz der beachtlichen Zahl von 233 hier ausgewerteten Quellen noch keineswegs erschöpfend. Viele der Texte enthalten nur einzelne oder wenige relevante Zeichen, und die Grundlage für die Auswertung ist für manche Zeichen entsprechend dünn. Die Gesamtanalyse spiegelt eine Momentaufnahme zum Thema wieder, und den hier vorgeschlagenen Interpretationen kommt teilweise ein vorläufiger Charakter zu. Die Intention der Arbeit besteht darin, eine fundierte Grundlage zu liefern, auf der die weitere Forschung aufbauen kann. Denn bei Grabungen werden weiterhin Texte zutage gefördert – und zu hoffen ist zudem, dass Bestände in privaten Sammlungen verstärkt publiziert werden – die die Erkenntnisse dieser Arbeit bestätigen mögen, ergänzen werden, und teilweise sicherlich auch Revidierungen und Verbesserungen möglich machen.

Ich hoffe mit den hier präsentierten Analysen zu zeigen, dass ein an sich vielleicht vielfach als nüchtern und überdies sehr spezialisiert bewertetes, paläografisches Thema Beiträge zu Fragen von sehr viel allgemeinerem Interesse – wie hier etwa zum Beziehungsgeflecht zwischen Staaten und Kulturen im Alten Orient der Eisenzeit – leisten kann. Es hat sich im Verlauf der Arbeit aber auch gezeigt, dass unmittelbar an der Materie selbst Neuerungen in einzelnen Lesungen wie auch in der Bestimmung insbesondere einiger der so genannten Sonderzeichen möglich wurden.

Diese Erkenntnisse haben sich zum einen durch die Gesamtauswertung des Materials ergeben, während die Texteditionen selbst nur einzelne Inschriften oder Corpora umfassen. Zum anderen hat sich gezeigt, dass die Wiedergaben einzelner Zeichen in den Publikationen vom Original – soweit das überprüft werden konnte – bzw. von den verfügbaren Fotografien, nicht unerheblich abweichen können, und das in einer Häufigkeit, die den Autor selbst überrascht hat. Zwar kommt den Faksimiles der *hebräischen* Beschriftungen selbst überwiegend uneingeschränkte Exaktheit zu, gleichzeitig aber sind die darin enthaltenen *hieratischen* Zeichen zuweilen weniger präzise nachgezeichnet – und das bedeutet ja immer auch: interpretiert. Es mag nahe liegen, diesen Umstand mit der oben angesprochenen, eingeschränkten Vertrautheit

der Bearbeiter mit hieratischer Paläografie zu begründen, doch muss dies hier nicht geklärt und schon gar nicht bewertet werden. Es war jedenfalls in einer Reihe von Fällen erforderlich, eigene Nachzeichnungen anzufertigen, um größere Genauigkeit zu erzielen, aber auch in den Fällen, in denen die Publikationen keine Faksimiles enthalten.

Bei allen eigenen Nachzeichnungen – sie sind mit den Initialen SW markiert – wird angegeben, ob sie als Grundlage eine (oder mehrere) Fotografie(n) haben, oder ob Autopsie am Original erfolgte. Die Kollationierung war mir möglich an vielen der in Magazinen der Israelischen Altertümerbehörde, im Israel-Museum Jerusalem, im Rockefeller Archaeological Museum Jerusalem, im Eretz-Israel Museum Tel Aviv und im Hecht-Museum der Universität Haifa befindlichen Quellen. Ich bin den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu großem Dank verpflichtet. Stellvertretend für viele möchte ich nennen: ERAN ARIE, DEBI BEN-AMI, DAPHNA BEN-TOR, BARUCH BRANDL, MICHAL DAYAGI-MENDELS, FAWZI IBRAHIM, CECILIA MEIR, OFRA RIMON.

Besonders konstruktiv gestaltete sich die Zusammenarbeit mit Dr. MARTIN HEIDE (München), der mit der Publikation eines Teils der Ostraka aus der Sammlung SHLOMO MOUSSAIEFF (London) betraut ist. Ich bin ihm für seine Offenheit und große Bereitwilligkeit, alle ihm verfügbaren Informationen und Einsichten mit mir auszutauschen, besonders dankbar.

Sehr freundlich hat mir Dr. DAVID JESELSOHN (Zürich) die Einsicht in Bestände seiner Sammlung ermöglicht und die Kollationierung eines wichtigen Quellentextes (O. JESELSOHN *la-erkach*^o) gestattet.

Eine Reise nach Kairo und zu den Museen in El-Arisch und Taba mit dem Ziel, die besonders wichtigen Ostraka Qudeirat zu lokalisieren, führte leider nicht zum Erfolg. Ich danke jedoch Generaldirektor Dr. MOHAMMED ABD EL-MAKSOUUD vom Supreme Council for Antiquities, der mir schließlich mitteilte, dass sie sich derzeit unzugänglich in Magazinen befinden. Die Samaria-Ostraka im Archäologischen Museum Istanbul einzusehen, wurde leider nicht gestattet.

Nicht nur die Aufenthalte in Israel und Ägypten, sondern ganz maßgeblich die Anfertigung der Arbeit selbst wurden durch ein zweijähriges Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ermöglicht, der ich dafür zu größtem Dank verpflichtet bin.

Für Auskünfte, fachliche und logistische Hilfe, auch für moralische Unterstützung, danke ich Dr. DANIEL POLZ vom DAI Kairo, Prof. Dr. AREN MAEIR und der Grabungsmannschaft des Tell es-Sâfi/Gath Archaeological Project, Prof. em. Dr. IRENE SHIRUN-GRUMACH (Jerusalem), Dr. DEBORAH SWEENEY (Tel Aviv/Jerusalem), Dr. ROBERT DEUTSCH (Tel Aviv-Jaffa), Dr. KOEN DONKER VAN HEEL (Leiden) auch dafür, dass er seine unpublizierte Dissertation zu abnorm-hieratischen und früh-demotischen Texten der Institutsbibliothek in München zur Verfügung gestellt hat, Prof. Dr. STEPHAN LEIMGRUBER und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Katholisch Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, Dekan Prof. Dr. WALTHER SALLABERGER von der Fakultät für Kulturwissenschaften und den Mitgliedern des Fachmentorats im Habilitationsverfahren: Prof. Dr. GÜNTER BURKARD, Prof. em. Dr. Dr. MANFRED GÖRG und Prof. Dr. DIETER KESSLER.

Der Mensch, dem ich alle Voraussetzungen zu dieser Arbeit maßgeblich verdanke, erlebt ihre Fertigstellung nicht mehr: Prof. Dr. SARAH GROLL ist im Dezember 2007 vom irdischen ins himmlische Jerusalem heimgegangen. Ihr Andenken bleibt mir ein Segen.

Die größte Anerkennung gebührt meiner Familie für alle Einschränkungen über die Jahre.

München, Mai 2008

Stefan Wimmer

Vorwort zur Drucklegung

Die zugrunde liegende Arbeit wurde von der Fakultät für Kulturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München am 4.7.2008 als Habilitationsschrift angenommen. Für die Drucklegung habe ich sie, von diversen Korrekturen abgesehen, in folgenden Punkten erweitert:

Dr. DAVID JESELSON (Zürich), dem ich bereits die Kollationierung von O. JESELSON *la-erkach*⁰ verdanke, hat mir darüber hinaus die Auswertung einiger noch unveröffentlichter Ostraka aus seiner Sammlung, die hieratische Zahl- und Sonderzeichen enthalten, ermöglicht. O. JESELSON 1⁰, 5⁰, 6⁰ und 11⁰ konnten nun in die Arbeit mit einbezogen werden.

Nachträglich bin ich auf die Möglichkeit aufmerksam geworden, dass die berühmten Silberamulette aus Ketef Hinnom (Jerusalem) evtl. eine vom Hieratischen inspirierte Schreibung enthalten könnten. Dies wird nun unter "Diverse Textträger" besprochen.

Neu mit aufgenommen ist schließlich G. Khirbet el-Mudeyne MT 679, da es zu den wenigen hieratisch beschrifteten Gewichtsteinen gehört, die bisher in Jordanien gefunden wurden. Ich hatte es zunächst übersehen.

Zum Fundort der wichtigen Ostraka Qudeirat ist inzwischen der Grabungsbericht erschienen (COHEN/BERNICK-GREENBERG 2007). Die entsprechenden Angaben wurden mit eingearbeitet.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (siehe auch im Vorwort) hat auch die Drucklegung der Arbeit mit einem Zuschuss unterstützt.

Schließlich geht mein nochmaliger Dank an Prof. Dr. Dr. MANFRED GÖRG, diesmal für die Aufnahme der Studie in die Reihe ÄGYPTEN UND ALTES TESTAMENT. Dass das Buch ihm in dankbarer Verbundenheit gewidmet ist, hat sehr viel mehr Gründe, als den in der Widmung verklausulierten Anlass.

München, August 2008

Stefan Wimmer

Eine Stellungnahme zur Verwendung von Quellen ohne gesicherte Provenienz

Wie alle antiken Artefakte stammen auch epigrafische Quellen, soweit es sich nicht um Inschriften in situ an Bauwerken oder Felswänden handelt, zum Teil aus kontrollierten Grabungen, zum Teil aber auch aus dem Antikenhandel. Zunehmend und mit Recht werden beim kommerziellen Vertrieb von Kulturgütern ethische und juristische Restriktionen eingefordert. Das legitime Interesse von Staaten, ihr kulturelles Erbe zu schützen, kann in keiner Weise zur Disposition stehen. Ebenso versteht sich von selbst, dass jede Plünderung archäologischer Stätten zu verurteilen ist. Raubgrabungen schädigen das Bodenarchiv der Menschheit, indem sie den archäologischen Kontext der Objekte, manchmal ganzer Fundstätten, unwiederbringlich zerstören.

Vor diesem Hintergrund wird von der mit der so genannten Biblischen Archäologie befassten Fachwelt seit Jahren, bisweilen sehr vehement, eine Debatte geführt, wie in der Wissenschaft mit Objekten ohne gesicherte Provenienz ("unprovenanced artefacts") zu verfahren sei. Dabei geht eine Richtung, die beispielsweise von den renommierten Institutionen der American Schools of Oriental Research (ASOR) und dem Archaeological Institute of America (AIA) vertreten wird, soweit, die Publikation solcher Quellen in ihren Organen zu wehren, und sogar Tagungsbeiträge grundsätzlich nicht zuzulassen, wenn in ihnen auf Objekte, die nicht aus kontrollierten Grabungen stammen, Bezug genommen wird. Damit wird ein Dilemma deutlich: Ohne dass die berechtigte Motivation hinter solchen Grundsatzentscheidungen in Frage gestellt werden kann, muss doch der damit verbundene Eingriff in wissenschaftliches Selbstverständnis hinterfragt werden.

In der Ägyptologie, wie in anderen Gebieten der Altertumswissenschaften, wäre ein vergleichbarer, bewusster, ja sogar postulierter Verzicht auf einen essentiellen Teil des Quellenmaterials in der Forschungsarbeit nicht ernsthaft erwäglich. Gefordert ist vielmehr, dass alle Objekte der Forschung zugänglich gemacht und publiziert werden – eine Forderung, die nicht nur an Ausgräber, an zuständige Behörden und öffentliche Sammlungen zu richten ist, sondern gerade und mit Nachdruck auch an private Sammler. Wenn solche Bestände, die ja keineswegs notwendig aus Raubgrabungen stammen müssen, der Wissenschaft vorenthalten werden, kommt zum verlorenen archäologischen Kontext noch weiterer Schaden hinzu. Dabei ist evident, dass die offene Frage nach der Herkunft ein gravierendes Defizit darstellt.

Eine damit untrennbar verbundene Problematik ist nun freilich, dass die Frage nach der Authentizität solcher Quellen oft nicht eindeutig beantwortet werden kann. Antike Objekte, und Inschriften zumal, werfen fast immer Fragen auf, auch wenn sie wissenschaftlich ausgegraben wurden, werden häufig kontrovers diskutiert, doch die Frage nach der Echtheit ist offensichtlich eine fundamentale. Deshalb schließen wir uns den Stimmen an, die fordern, dass die Provenienz nicht nur bei der *editio princeps*, sondern bei jeder Bearbeitung und Bezugnahme auf eine Quelle berücksichtigt und ggf. gewichtet werden muss. Wir versehen die Bezeichnung von Objekten aus dem Antikenhandel konsequent mit einer speziellen Markierung "0".¹ Bei den unserer Untersuchung zugrunde gelegten, insgesamt 233 Quellen stammen 64 aus dem Antikenhandel: 16 der 127 Ostraka, 4 der 16 beschrifteten Gefäße, alle 18 Bullen und 26 der 65 ausgewählten Gewichte. Falls fundierte Zweifel an der Echtheit von hier besprochenen Objekten laut geworden sind, verwenden wir ein zusätzliches Zeichen "0" als Warnsymbol. Das ist bei einem Ostrakon und einer Gefäßaufschrift der Fall. Im Quellenkatalog wird dazu jeweils im Einzelnen eingegangen, in die weitere Auswertung werden sie nicht einbezogen.²

¹ Ein entsprechendes Verfahren ("flagging") wurde z.B. von ROLLSTON 2004: 73 und 2005a angeregt.

² Das Ostrakon wird zusammen mit weiteren, teilweise öffentlich diskutierten, mutmaßlichen Fälschungen (das so genannte Jakobus-Ossuar und die so genannte Joasch-Inschrift) in einer Anklageschrift der israelischen Justizbehörden vom Dezember 2004 gegen einen mutmaßlichen Fälscherring mit aufgeführt. Wir haben deshalb lange gezögert, überhaupt in irgendeiner Weise darauf Bezug zu nehmen. In dem bis dato (August 2008) andauernden Prozess in Jerusalem konnte jedoch bisher offenbar nicht nachgewiesen werden, ob und bei welchen Objekten es sich tatsächlich um Fälschungen handelt. – Eine unabhängige Expertenkonferenz, die im Januar 2007 ebenfalls in Jerusalem auf Initiative der publizistisch orientierten, amerikanischen Biblical Archaeology Society organisiert wurde, um die Authentizität dieser und anderer Objekte erneut zu diskutieren, kam zu der Einschätzung, dass von sieben besprochenen Objekten vier sehr wahrscheinlich oder ziemlich wahrscheinlich echt seien (darunter das Jakobus-Ossuar), zwei wahrscheinlich gefälscht (darunter O. MOUSSAIEFF "Three Shekels" 0), und in einem Fall keine Einigkeit erzielt werden konnte (die Joasch-Inschrift). Die Tagungsakten sind im Internet publiziert (SHANKS 2007).